

„Nein danke. Bitte, ich möchte nur erfahren, was mit meinem Ehemann passiert ist. Ich kann es immer noch nicht glauben, Mr. O’Hara. Ich denke immer noch, dass irgendetwas nicht stimmt. Dass es sich um einen Fehler handelt.“

Er nickte mitfühlend. „Es ist eine übliche Reaktion, zu glauben, es handle sich um einen Fehler.“

„Wirklich?“

„Leugnung. Die macht jeder durch. Das ist es, was Sie im Moment fühlen.“

„Aber Sie bitten nicht jede Witwe in Ihr Büro, oder? Irgendetwas an Geoffrey muss anders sein.“

„Ja“, gab er zu. „Das stimmt.“

Er drehte sich um und nahm eine Akte von seinem Schreibtisch. Nachdem er ein wenig darin geblättert hatte, zog er ein Blatt mit Notizen heraus. Die Handschrift war ein kaum zu lesendes Gekritzel. Das muss seine Schrift sein, überlegte Sarah. Niemand außer dem Verfasser selbst könnte sie jemals entziffern.

„Nachdem ich Sie angerufen habe, Mrs. Fontaine, habe ich mich mit unserem Konsulat in Berlin in Verbindung gesetzt. Was Sie letzte Nacht gesagt haben, hat mich ausreichend irritiert, um noch einmal die Fakten zu überprüfen.“ Er hielt inne und wartete, bis sie ihn erwartungsvoll anschaute. Sie sah zwei ruhige Augen, die sie müde und besorgt musterten. „Ich habe mit Wes Corrigan gesprochen, unserem Konsul in Berlin. Folgendes hat er mir erzählt.“ Er schaute auf seine Notizen. „Gestern gegen acht Uhr abends Berliner Zeit hat ein Mann namens Geoffrey Fontaine im Hotel Regina eingeecheckt. Er hat mit einem Travellerscheck bezahlt – die Unterschrift passte – und sich mit seinem Reisepass ausgewiesen. Ungefähr vier Stunden später, gegen Mitternacht, hat das Hotel die Feuerwehr gerufen. Das Zimmer Ihres Mannes stand in Flammen. Als sie das Feuer unter Kontrolle hatten, war der Raum komplett zerstört. Die offizielle Erklärung lautet, dass er beim Rauchen im Bett eingeschlafen ist. Ich fürchte, Ihr Ehemann ist bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.“

„Wie können Sie dann sicher sein, dass er es ist?“, platzte Sarah heraus. Bis zu diesem Moment hatte sie mit wachsender Verzweiflung zugehört. Aber Nick O’Hara hatte gerade zu viele andere Möglichkeiten ins Spiel gebracht. „Sein Reisepass hätte ihm von jemandem gestohlen worden sein können.“

„Mrs. Fontaine, lassen Sie mich zu Ende erzählen.“

„Aber Sie haben gerade gesagt, dass man die Leiche nicht identifizieren konnte.“

„Versuchen wir doch, logisch zu sein.“

„Ich *bin* logisch.“

„Sie sind emotional. Hören Sie, es ist normal, dass man als Witwe nach Strohhalmen greift, aber ...“

„Ich bin noch nicht überzeugt davon, dass ich überhaupt eine Witwe bin.“

Er hob frustriert die Hände. „Okay, okay. Dann schauen Sie sich die Beweise an. Die harten Fakten. Erstens, man hat seinen Aktenkoffer in dem Zimmer gefunden. Er ist aus Aluminium und feuerfest.“

„So etwas hat Geoffrey nie besessen.“

„Der Inhalt hat das Feuer unbeschadet überstanden. Der Reisepass Ihres Mannes befand sich in dem Koffer.“

„Aber ...“

„Dann ist da der Bericht des Rechtsmediziners. Ein Berliner Pathologe hat die Leiche – oder das, was von ihr übrig war – kurz untersucht. Auch wenn es keine Zahnunterlagen zum Vergleich gab, hat der Tote die gleiche Körpergröße wie Ihr Ehemann.“

„Das hat gar nichts zu sagen.“

„Und schließlich ...“

„Mr. O’Hara ...“

„Schließlich“, sagte er mit Nachdruck, „haben wir noch einen Beweis. Etwas, das wir an der Leiche selber gefunden haben. Es tut mir leid, Mrs. Fontaine, aber ich glaube, das wird Sie überzeugen.“

Mit einem Mal wollte sie sich die Ohren zuhalten und ihn anschreien aufzuhören. Bis zu diesem Moment hatte sie allen Beweisen widerstanden. Aber sie konnte ihm nicht länger zuhören. Sie ertrüge es nicht, alle ihre Hoffnungen in sich zusammenfallen zu sehen.

„Es war ein Ehering. Die Inschrift war noch lesbar. Sarah 2-14.“ Er schaute von seinen Notizen auf. „Das ist doch Ihr Hochzeitsdatum, oder?“

Alles schwamm, als ihre Augen sich mit Tränen füllten. Schweigend neigte sie den Kopf. Die Brille rutschte ihr von der Nase und fiel ihr in den Schoß. Blind suchte sie in ihrer Handtasche nach einem Taschentuch, doch da zauberte Nick O’Hara schon eine ganze Schachtel Kleenex aus der Luft.

„Nehmen Sie sich, was Sie brauchen“, sagte er leise.

Er sah zu, wie sie sich die Tränen abwischte und versuchte, sich würdevoll die Nase zu putzen. Unter seinen Blicken fühlte sie sich so un gelenk und dumm. Selbst ihre Finger verweigerten ihr den Dienst. Ihre Brille glitt von ihrem Schoß auf den Boden. Ihre Handtasche wollte sich nicht schließen lassen. In dem verzweifelten Wunsch, endlich von hier fortzukommen, sammelte sie ihre Sachen zusammen und erhob sich.

„Bitte, Mrs. Fontaine, setzen Sie sich wieder. Ich bin noch nicht ganz fertig“, sagte er.

Wie ein gehorsames Kind kehrte Sarah zu ihrem Stuhl zurück, setzte sich und starrte auf den Boden. „Wenn es um die Beerdigung geht ...“

„Nein, darum können Sie sich später kümmern, nachdem wir den Leichnam zurückgebracht haben. Aber ich habe noch eine Frage an Sie. Es geht um die Reise Ihres Mannes. Warum war er in Europa?“

„Geschäftlich.“

„Was für Geschäfte?“

„Er war ... Repräsentant der Bank of London.“

„Also ist er viel gereist?“

„Ja. Er war beinahe jeden Monat in London.“

„Nur in London?“

„Ja.“

„Erzählen Sie mir, warum er in Deutschland war, Mrs. Fontaine.“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie müssen doch irgendeine Vorstellung haben.“

„Ich weiß es nicht“, wiederholte sie.

„War es typisch für ihn, Ihnen nicht zu sagen, wohin er reiste?“

„Nein.“

„Warum war er dann in Deutschland? Es muss einen Grund gegeben haben. Vielleicht andere Geschäfte? Andere ...“

Sie schaute auf und sah ihn scharf an. „Andere Frauen? Das wollten Sie doch fragen, oder nicht?“

Er erwiderte nichts.

„Oder nicht?“

„Das ist ein plausibler Verdacht.“

„Nicht bei Geoffrey.“

„Bei jedem.“ Er schaute ihr direkt in die Augen. Sie weigerte sich, den Blick abzuwenden. „Sie waren gerade einmal zwei Monate verheiratet“, sagte er. „Wie gut kannten Sie Ihren Ehemann?“

„Wie gut ich ihn kannte? Ich habe ihn geliebt, Mr. O’Hara.“

„Ich spreche hier nicht von Liebe, was auch immer das bedeutet. Ich fragte, wie gut Sie den Mann *kannten*. Wer er war, was er tat. Wie lange waren Sie schon ein Paar?“

„Seit ... ich schätze, es ist sechs Monate her. Da habe ich ihn in einem Coffeeshop in der Nähe meiner Arbeitsstelle getroffen.“

„Wo arbeiten Sie?“

„National Institutes of Health. Ich bin in der Mikrobiologieforschung tätig.“

„Was für eine Art von Forschung?“

„Bakterielle Genome ... Wir teilen DNA ... Warum fragen Sie danach?“

„Das sind geheime Forschungen.“

„Ich verstehe trotzdem nicht, warum ...“

„Ist die Forschung *geheim*, Mrs. Fontaine?“

Sie starrte ihn an, erschrocken von seinem scharfen Ton. Ganz leise sagte sie. „Ja. Ein Teil davon.“

Er nickte und zog ein weiteres Blatt aus der Akte. Ruhig fuhr er fort: „Ich habe Mr. Corrigan in Berlin gebeten, den Reisepass Ihres Mannes zu überprüfen. Wann immer man in ein anderes Land reist, wird das Einreisedatum auf einer neuen Seite mit einem Stempel vermerkt. Der Reisepass Ihres Mannes wies mehrere Stempel auf. London. Shiphol, bei Amsterdam. Und zuletzt Berlin. Alle Daten lagen innerhalb der letzten Woche. Haben Sie irgendeine Erklärung, warum er gerade diese Städte besucht hat?“

Sie schüttelte verwirrt den Kopf.

„Wann hat er Sie zuletzt angerufen?“

„Vor einer Woche. Aus London.“

„Sind Sie sicher, dass er in London war?“

„Nein. Er hat mich direkt angewählt, ohne über eine Vermittlung zu gehen.“

„Hatte Ihr Mann eine Lebensversicherung?“

„Nein. Ich meine, ich weiß es nicht. Er hat nie etwas in der Art erwähnt.“

„Gibt es irgendjemanden, der von seinem Tod profitiert? Finanziell meine ich?“

„Ich glaube nicht.“

Er nahm ihre Antwort mit einem Stirnrunzeln zur Kenntnis. Dann setzte er sich wieder auf die Schreibtischkante, verschränkte die Arme vor der Brust und wandte für einen Moment den Blick ab. Sie sah förmlich, wie sein Gehirn die Informationen verarbeitete, die Puzzlestücke hin und her schob. Sie war genauso verwirrt wie er. Nichts von all dem ergab Sinn; nichts schien möglich zu sein. Geoffrey war ihr Ehemann gewesen, und nun fing sie an, sich zu fragen, ob Nick O'Hara womöglich recht hatte. Dass sie ihn nie wirklich gekannt hatte. Dass alles, was sie und Geoffrey geteilt hatten, ein Bett und ein Zuhause gewesen waren, aber niemals ihre Herzen.

Nein, das war alles falsch. Es war ein Verrat an seinem Andenken. Sie glaubte an Geoffrey. Warum sollte sie diesem Fremden vertrauen? Warum erzählte ihr dieser Mann all diese Dinge? Hatte er einen anderen Grund dafür? Plötzlich verabscheute sie Nick O'Hara aus vollem Herzen. Er schleuderte ihr aus ungenannten Gründen all diese Fragen an den Kopf.

„Wenn Sie dann fertig sind ...“, sagte sie und erhob sich erneut.

Er zuckte zusammen, als hätte er vergessen, dass sie da war. „Nein. Bin ich nicht.“

„Ich fühle mich nicht gut. Ich würde gerne nach Hause fahren.“

„Haben Sie ein Foto von Ihrem Mann?“, fragte er abrupt.

Verblüfft von dieser plötzlichen Forderung, öffnete Sarah ihre Handtasche und holte ein Foto aus ihrem Portemonnaie. Es war ein guter Schnappschuss von Geoffrey, der auf ihrer dreitägigen Hochzeitsreise am Strand in Florida aufgenommen worden war. Seine strahlend blauen Augen schauten direkt in die Kamera. Seine Haare glänzten goldfarben, und die Sonne fiel in einem Winkel auf sein Gesicht, dass sie Schatten auf seine außergewöhnlich attraktiven Züge warf. Er lächelte. Von Anfang an hatte sie sich von diesem Gesicht angezogen gefühlt – nicht nur von seinem guten Aussehen, sondern von der Stärke und Intelligenz, die sie in seinen Augen gesehen hatte.

Nick O'Hara nahm das Foto und betrachtete es kommentarlos. Während sie ihn beobachtete, dachte sie, dass er Geoffrey so unähnlich war. *Keine goldenen Haare, sondern dunkle, kein Lächeln, sondern eine sehr, sehr ernste Miene.* Eine sorgenschwere Wolke schien über Nick O'Hara zu hängen, eine Wolke der Unzufriedenheit. Sie fragte sich, was ihm durch den Kopf ging, während er das Foto musterte. Er zeigte nur wenige Emotionen, und abgesehen von den Anzeichen seiner Müdigkeit konnte Sarah in seinem Gesicht nichts lesen. Seine Augen waren von einem ausdruckslosen, undurchdringlichen Grau. Er reichte das Foto kurz an Mr. Greenstein weiter, dann gab er es ihr schweigend zurück.

Sie schloss ihre Handtasche und sah ihn an. „Warum stellen Sie all diese Fragen?“

„Das muss ich. Es tut mir leid, aber es ist wirklich nötig.“

„Für wen?“, fragte sie angespannt. „Für Sie?“

„Und auch für Sie. Und vielleicht sogar für Geoffrey.“

„Das ergibt keinen Sinn.“

„Das wird es, wenn Sie den Bericht der Berliner Polizei gehört haben.“

„Gibt es sonst noch etwas?“

„Ja. Es geht um die Umstände des Todes Ihres Ehemanns.“

„Aber Sie haben doch gesagt, es wäre ein Unfall gewesen.“

„Ich habe gesagt, es hätte wie ein Unfall *ausgesehen*.“ Während er sprach, beobachtete er sie eindringlich, als fürchtete er, die kleinste Veränderung in ihrer Miene zu verpassen, jedes Aufflackern in ihren Augen. „Als ich vor ein paar Stunden mit Mr. Corrigan gesprochen habe, hat es eine neue Entwicklung gegeben. Während der Routineuntersuchung des Feuers wurden auch die Rückstände aus dem Zimmer untersucht. Als sie die Reste der Matratze untersucht haben, haben sie eine Kugel gefunden.“

Sie starrte ihn ungläubig an. „Eine Kugel?“, fragte sie. „Sie meinen ...“

Er nickte. „Sie glauben, Ihr Mann ist ermordet worden.“